

Menschen im Schnee

Autor(en): **Hoek, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **6 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MENSCHEN IM SCHNEE



Phot. Dr. H. Hoek, Jost-Steiner

„Mancher schminkt sich
wie ein Filmstar ...“

Es ist nicht so sehr lange her, da entlief der Mensch dem Schnee. Er lief dem Schnee davon, wo immer er konnte. Ein

Mensch im Schnee war ein unglücklicher Mensch, bestrebt, sobald wie irgend möglich die weisse Wüste zu verlassen. Wintersport gab es schon in den mittlern Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts — aber es war kein Schneespport, wenn auch der Schnee den landschaftlichen Rahmen gab. Man suchte das Eis und die künstlich hergestellte Bahn: man lief auf Schlittschuhen und fuhr auf



Skirast auf
dem 3239 m hohen
Titlisgipfel

Der praktische Amerikaner mit Sonnenschirm und weisser Kappe



Einer der letzten „Alpen-Skiläufer“ nach Methode Zdarsky mit langem Skistock ohne Teller



Schlitten aller Art — man war aber peinlich bestrebt, dem Schnee auszuweichen. Aus eigenem Willen begab sich nur der Hochtourist im Winter, und der nur ganz selten, in den Schnee. Er suchte aber die Berge und den Gipfel. Er fand sich, weil es nicht anders ging, mit dem Schnee nach bestem Können ab. Der Schnee war ihm ein Hindernis; er hasste ihn vielleicht nicht; denn er wusste um seine Schönheit. Aber ganz gewiss liebte er ihn auch nicht. Erst der Ski hat unsere Einstellung dem Schnee gegenüber von Grund auf geändert. Wir wollen hier nicht das hohe Lied der gleitenden Hölzer singen. Wir begnügen uns mit der Erfahrung, die Tausende gemacht: Es ist etwas Köstliches um das Schneelaufen, um das Skifahren. Und haben wir es noch so oft erlebt, und wissen wir aus hundertfachem Fall, dass die Abfahrt mit eben diesem Fall endet — sie ist doch immer wieder das grosse, das herrliche Erlebnis. Oben stehen wir, und die Ski beginnen zu gleiten, schnell, noch schneller. Und wieder kommt das befreiende Gefühl: Die Schwere schwand, eine Kette fiel ab, das Grenzenlose braust uns entgegen, Zeit

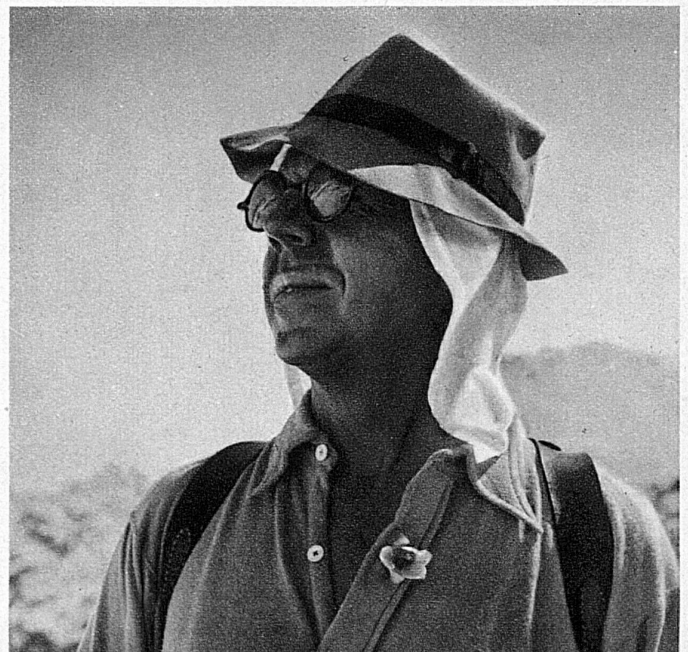
und Raum steigen uns aus der Tiefe entgegen... Wie war der Anfang des Skilaufs in der Schweiz, im Schwarzwald, in Österreich? Er war ein Hilfsmittel der Wanderer, der Bergsteiger. Er war ein Mittel zu einem Zweck. Dann kamen die ersten Norweger und brachten die erste Technik. Rasch wuchs das Können. Und rasch wurde aus dem Schneelauf ein «Sport» — wie so viele andere menschlich-natürliche Bewegungsarten auch zum Sporte geworden sind.

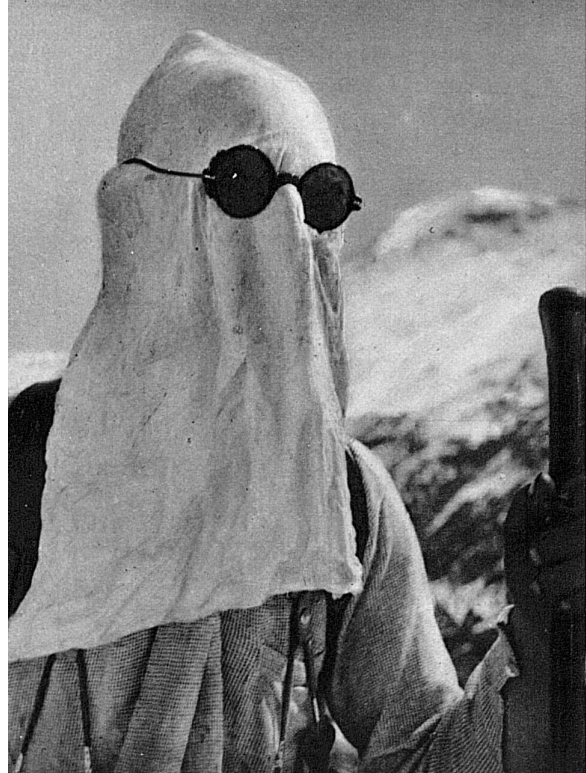
Heute suchen wir den Schnee — wir laufen im Schnee und in den Schnee. Skisport wurde Massensport und wurde Volkssport. Vieles wurde in diesem Jahrhundert zum Volkssport — der Skilauf nimmt unter all diesen Sporten eine eigene Stellung ein. Weniger als irgendwo sonst ist hier alles über einen Kamm geschoren. Freilich: Das Sportgerät, Ski, Stöcke, Felle und Wachse, die sind so ziemlich bei allen gleich. Aber sonst kein Sport, der uns eine solch verblüffende Mannigfaltigkeit der Kleidung und der Art der Ausübung zeigt. Liegt es an der Freiheit der Berge, liegt es an der Ungebundenheit der Wege, liegt es an der sozialen Schich-

Schweizerischer Skiveteran auf der Höhe des Weissfluhjoches



Hut, Taschentuch, Brille und ... Blume müssen als Schutz gegen die Sonne genügen

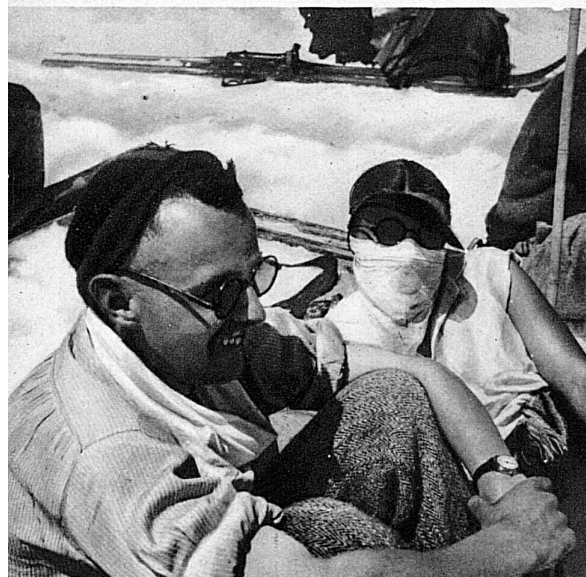




Kein Mitglied eines Geheimbundes, sondern ein Skiläufer, der um seinen schönen Teint besorgt ist



Auf sonnenüberfluteten Skibergen macht die Hitze erfinderisch



tung des Skiläufers? Wo immer wir sonst hin sehen, da finden wir eine gewisse Gleichförmigkeit. Ein Tennisspieler kleidet sich wie der andere, eine Golfspielerin wie ihre Freundin, alle Segler sehen gleich aus, alle Turner sind uniformiert, und alle Fussballer haben dieselben Hosen. ...

Im Skilauf aber herrscht Freiheit und bunteste Ungebundenheit. Im Skilauf freilich treffen wir auch jedes Alter, vom Buben, der kaum auf den Beinen stehen kann, bis zum zittrigen Greis, wir treffen Menschen aus allen Ständen und Berufen.

Wir wollen einmal am Endpunkt einer Bergbahn die Menschen im Schnee betrachten. ... Sagen wir, es sei auf der Scheidegg oder auf dem Weissfluhjoch oder auf Corviglia. Noch mannigfaltiger kann das Bild kaum sein. Lange Hose und Plus-fours, Pumphosen und kniefreie Lederkluft, Jacke und Sweater, Windweste und Hemd — und dazwischen einer mit «Garnichts» oder beinahe garnichts. ... Die Frauen im Rock, in der langen Hose, im weiten Beinkleid, im anliegenden Beinkleid. Und gar erst die Kopfbedeckungen! Gibt es überhaupt zwei Skiläufer mit gleicher Kappe? Gleiche Brüder — gleiche Kappen ... im Schnee gilt dieses Wort nicht.

Menschen im Schnee ... wie verschieden sehen sie aus, je nach der Jahreszeit! Von schwerster Polarkleidung bis zum Schwimmanzug können wir im Lauf eines Winters alle Übergänge erleben. Menschen im Schnee — verschieden wie ihr Können und ihre Ziele, so verschieden ihr Kleid und ihr Schutz gegen die Sonne und das Licht. Im Frühjahr, wenn die Sonnenbrandblasen drohen, da können wir etwas erleben! Ich meine nicht an verbrannter Haut — ich meine an Schutzmitteln gegen das Verbrennen! Jeder hat seine eigenen Ideen, sein eigenes unfehlbares Rezept. Der eine kommt aus mit breitem, schattenspendendem Hut und untergelegtem Taschentuch, der andere hat eine Maske mit Augenlöchern aus einer Serviette, der dritte schminkt sich wie ein Filmstar, der vierte salbt sich nur mit Öl, der fünfte hat gar nichts getan; er ist entweder schwarz wie ein Neger oder wund wie ein Märtyrer. ... Aber keiner sieht irgendwie so aus wie der andere.

Menschen im Schnee dürfen ihre Individualität noch wahren. Sollte das vielleicht auch eine der Freuden des Skilaufs sein? Welche Lust, sich nach eigenem Schönheitsgefühl kleiden zu können! Überall sonst in unserm Leben sind wir gebunden, eingeeengt, bevormundet. ... Im Schnee sind wir frei! Ist es verwunderlich, dass diese Freiheit manchmal etwas sonderbare Blüten treibt? Wir wollen es nicht tragisch nehmen. Im grossen ganzen sind «Menschen im Schnee» immer noch eine erfreuliche Menschensorte, die gute Kameradschaft hält. Je bunter die Blumen blühen, um so lustiger ... wer von einigen allzu farbfrohen, allzu lauten, gestört wird, dem stehen in den Bergen noch unendliche stille und unbesuchte Gebiete zur Verfügung, wo er als einsamer Skihase seine Spuren ziehen kann. Es bleibt ihm unbenommen und sei ihm gegönnt. Wer aber mit den Wölfen zieht, der muss mit ihnen heulen — und wer mit den Vielen skiläuft, muss mit ihnen Ski-heilen.

H. Hæk.

